

Luther und Kant die meistgenannten Personen.) 3. Ein Beitrag zu Hexenverfolgung, Kreuzzügen, Machtmissbrauch – und positiven Auswirkungen des Evangeliums. 4. Beiträge zur Theodizee. Ausgerechnet beim wichtigsten Stolperstein finden sich nur verstreute Hinweise (51, 95, 198, 223–224 und 328). 5. Eine Auseinandersetzung mit der Frage, was für wen wann ein überzeugendes Argument ist. (Clausen und Graf-Stuhlhofer leisten hier wertvolle Beiträge.) 6. Immer wieder werden Einwände gegen Apologetik diskutiert – auch hier wäre ein Einzelbeitrag hilfreich gewesen. 7. „Einfacher Satzbau, Konkretion und Veranschaulichung lassen sich einüben, und hier können wir deutschsprachigen Theologen von den englischen modernen Klassikern einiges lernen ...“ (Clausen, 332). Das gilt für manche, aber nicht für alle Beiträge!

An wen richtet sich das Buch? Das Buch ist ein „Beitrag deutscher Theologen“ (6; allerdings sind auch zwei Frauen, ein Österreicher und möglicherweise ein Schweizer dabei) und ist daher theologisch-wissenschaftlich. Im „Arbeitsbuch“ finden sich jeweils „weiterführende Literaturhinweise“ und „Aufgaben zur Vertiefung“ (sie eignen sich als Themenstellungen für Hausarbeiten).

Ich habe in „Verantwortlich glauben“ viele ausgezeichnete Aufsätze genossen. Für meine Praxis werde ich die relevanten Beiträge auswerten und „übersetzen“. Apologetik „zielt darauf ab, Argumentationshilfen für ein verantwortliches Glauben an die Hand zu geben“ (5). Sie werden viele derartige Hilfen in „Verantwortlich glauben“ finden.

Christian Bensel

---

Rolf Hille (Hg.), *Gott als Mensch. Christologische Perspektiven*, Gießen: Brunnen, 2015, Pb., 346 S., € 30,–

---

In diesem Buch geht es ums Eingemachte – um Einsichten und Äußerungen rund um die Person Jesus Christus, was sie ausmacht und zur einzigartigen Person macht. Damit wird zugleich das Empfindliche wie Verbindliche des christlichen Glaubens berührt, das im Ringen um die Wahrheit im Gegenüber zu Nichtchristen – aber nicht weniger innerkirchlich – zu Spannungen und Spaltungen geführt hat, aber auch zu Trennungen und theologischen Herausforderungen. Hierin wird deutlich, dass nur das Verbindliche zugleich das Verbindende sein kann.

Die dreizehn Beiträge aus der Feder von zehn Autoren sind als Bericht von der 18. Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) konzipiert, die im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg (Thüringen) vom 8. bis 11. September 2013 stattgefunden hat. Die meisten der von Rolf Hille herausgegebenen Beiträge sind unwesentlich für den Druck überarbeitet und atmen angenehm den ursprünglichen Vortragsstil.



Wie herausfordernd von Anfang an die Verständigung war, zeigt sich im Verständnis biblischer Aussagen, die schnell einseitig oder zweifelhaft verstanden wurden. Das Buch begibt sich daher zunächst auf Spurensuche ins Alte Testament, in die Evangelien und bei Paulus. Fast die Hälfte des Buches ist diesen vier biblischen Inblicknahmen gewidmet, die allesamt ausgesprochen sorgfältig und didaktisch durchdacht sind. So geht es in dem Beitrag von Herbert H. Klement „Jesus, der Menschensohn, und einer ‚wie ein Menschensohn‘ in Daniel 7“ (7–32) insbesondere um Fragen, Fakten und Formulierungen rund um „Menschensohn“. Der Aufsatz profitiert von einer profunden Kenntnis alter, aktueller und anglo-amerikanischer Literatur sowie einer nüchternen Darstellung auch kontroverser Aspekte. Der längste Beitrag des Buches ist von Armin D. Baum und geht unter der Frage „Wie hoch ist die synoptische Christologie?“ (33–95) den Unterschieden und Parallelen christologischer Aussagen im Johannes-Evangelium und den drei synoptischen Evangelien nach. Wer der langen Analyse mit feinsprachlichen und strukturellen Beobachtungen sowie neutestamentlichen Textvergleichen und permanenten Kurzzusammenfassungen bis zum Ende folgt, wird letzten Endes bereichert und mit einer Fülle an Einsichten, Einblicken und Erkenntnissen belohnt, die problematischen Punkten nicht ausweicht, sondern überzeugend eigene Antworten ausleuchtet. Unter „Wahrer Mensch – wahrer Gott. Zur Christologie des Apostels Paulus“ (97–126) erörtert Wilfrid Haubeck nüchtern die Frage, „wie Paulus das Gottsein und das Menschsein Jesu Christi verstanden und zusammengedacht hat und was er damit jeweils verbunden hat“ (97). Seine Beobachtungen zum Christushymnus (Phil 2) sind ebenso an den Wortbedeutungen orientiert wie seine Analyse anderer relevanter Texte, die immer wieder auf ihren alttestamentlichen Background hin abgeklöpft werden. Eine erstaunliche Fülle an Fakten und Facetten wird in dem Beitrag „Der Messias. Eine biblische Heilsgeschichte von Israels Wunsch nach einem König bis zur Geburt von Jesus Christus“ (127–159) von Uwe Rechberger ins Spiel gebracht, um Messiaserwartung und Messiasverständnis zur Zeitenwende vor Augen zu führen und vorschnelle Antworten zu relativieren. Dieser didaktisch überzeugend aufgebaute Vortrag wird angenehm illustriert durch einige Schaubilder und Abbildungen.

Der einzige kirchengeschichtliche Beitrag steht in der Mitte des Buches und führt mitten in „Die christologischen Lehrentscheidungen der Alten Kirche. Ökumenische Relevanz und theologische Aktualität“ (161–177). Joachim Kummer gelingt es in einem unkonventionellen Vortragsstil, einen mit in vergangene Zeiten zu nehmen und humorvoll-locker immer wieder aktuelle Berührungspunkte (Gesangbuchgeschichte; Zeugen Jehovas usw.) wahrzunehmen. Ein Comic-ähnliches Schaubild (177) rundet den rundum gelungenen Beitrag ab.

Als apologetischer Aufsatz versteht sich „Jesus Christus, der kommende Herr – Ratlos vor der Apokalypsik?“ (179–217) von Rolf Hille. Er geht den verschiedenen Facetten von Apokalypse nach, und zwar dem Teilbereich biblischer Offenbarung, der religionsgeschichtlichen Literaturgattung und dem Säkularisat der



Moderne und Postmoderne. Dabei geht er auch diverser „Gemeindeliteratur“ kritisch nach und bringt die seelsorgerliche Dimension problematischer Zukunftsaussagen und leichtfertiger Gegenwartsanalysen ins Spiel: „Die Sicht- und Vorgehensweise der Endzeitpropheten ist häufig sehr selektiv. Fakten und Zitate werden so ausgewählt und zugespitzt, dass sie sich in das jeweilige apokalyptische Zeitraster einfügen lassen und einen klar determinierten Zeitplan ermöglichen. In diesem Prozess pseudotheologischer Geschichtsklitterung werden nicht selten vage Vermutungen und rein zufällige politische, militärische, wirtschaftspolitische etc. Konstellationen zum Ausgangspunkt einer geschichtstheologischen Argumentation genommen, aus denen dann weitreichende Schlussfolgerungen gezogen werden“ (192). Clemens Hägele spürt Lessing, Kant und Schleiermacher nach in seinem souverän-saloppen, systematisch-theologischen Vortrag „Die Lehre von den zwei Naturen im christologischen Denken der Neuzeit. Einige charakteristische Beispiele“ (219–241). Auch kompliziertere Denkmuster und sprachlich herausfordernde Formulierungen versteht er prägnant aufzuschlüsseln und Problematiken aufzuzeigen. In einer sprachlich und theologisch ausgesprochen ansprechenden Dichte lotet Oswald Bayer „Gottes Verborgenheit“ (243–256) aus. Hier zeigt sich, wie wichtig eine sorgsame theologische Bildung und sorgfältige Bibelkenntnis ist, um angemessen von geistlichen Belangen so zu sprechen, dass Herz und Hirn gleichermaßen angesprochen werden.

Ausführlich geht Guido Baltes in seinen Ausführungen zu „Jesus aus der Sicht des modernen Judentums“ (257–303) nichtchristlichen Sichtweisen auf Jesus in jüdischer Couleur seit dem 19. Jahrhundert bis in die aktuelle Zeit nach. In dem Bewusstsein, dass es die jüdische Sicht selbstverständlich gar nicht gibt, gibt es für den ursprünglich rheinischen Pfarrer eine Notwendigkeit für ein christliches Aufmerken und Aufgreifen jüdischer Erkenntnisse, insbesondere im Blick auf das Verständnis von Paulus und hinsichtlich der Unerlöstheit der Welt: „Als Christen sollten wir daher weder überheblich noch belehrend auf diese Anfrage unserer jüdischen Gesprächspartner reagieren, sondern ihre tiefe Berechtigung ehrlich einräumen“ (303). In dem anderen religionswissenschaftlichen Beitrag liefert Rolf Hille überblicksartig Einsichten zu „Das Jesusbild des Islam und des Buddhismus“ (305–316) in dem Bewusstsein, dass solche Jesusvorstellungen kaum etwas austragen für eine rechte Christuserkenntnis, allerdings provozierend etwas über die Christussehnsucht aller Menschen aussagt.

Das Buch klingt aus mit drei Bibelarbeiten von Christoph Raedel zu Lk 7,11–17 (Jüngling zu Nain), zu Lk 9,18–22 (Leidensankündigung) und Lk 24,13–34 (Emmaus-Jünger) in eingängiger Sprache, anschaulichen Wahrnehmungen und geistlicher Tiefe voller Lebensbezüge.

Auf fünf Seiten werden die zehn Autoren in Bild und Biographie-Überblick vorgestellt. Ein Register zu Personen, Bibelstellen und Sachen hätte dem Buch gutgetan und das Auffinden von Namen, Sachverhalten und Bibelstellen erleichtert.



Insgesamt ein ausgesprochen ansprechendes Buch, dass eine Fülle an Fragen und Fakten anführt und vor Augen führt, zu welchen Einsichten eine der Bibel vertrauende Einstellung kommen kann, insbesondere, wenn man auf strukturelle und sprachliche Genauigkeit achtet.

Reiner Andreas Neuschäfer

---

Reinhard Slenczka, *Neues und Altes. Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Gutachten, Band 4: Reformation gegen Deformation in der Kirche*, hg. von Reiner Andreas Neuschäfer und Harald Seubert, Neuendettelsau: Freimund, 2016, geb., 545 S., € 24,90

---

Zwanzig Jahre nach der Emeritierung von Reinhard Slenczka haben R. A. Neuschäfer und H. Seubert, zwei ehemalige Studenten von Slenczka, diesen umfangreichen Sammelband zum 85. Geburtstag des Erlanger Systematikers herausgegeben. Zuvor wurden schon im Jahr 2000 drei Bände *Neues und Altes* mit Aufsätzen, Vorträgen und Gutachten publiziert (Bd. 1–3, zus. 1048 S., € 50,–). Diese Bände brachten vor allem Veröffentlichungen zusammen, die in den vorangegangenen Jahrzehnten in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden erschienen, zum Teil damals auch noch nicht veröffentlicht worden waren. Im vorliegenden Band finden sich nun Beiträge, die Aufgaben und Themen in den kirchlichen und theologischen Kontroversen der letzten fünfzehn Jahre widerspiegeln: „Der Titel *Reformation gegen Deformation der Kirche*‘ bezieht sich nicht nur auf eine bestimmte Epoche in der Kirchengeschichte, sondern auf das ständige Ringen zwischen wahrer und falscher Kirche, das sich in jeder Kirche zu allen Zeiten vollzieht. Das ist ein Kennzeichen von Kirche, und das geschieht nicht nur zwischen getrennten Kirchengemeinschaften, sondern in *jeder Kirche*“ (17).

Das Ringen zwischen Fleisch und Geist sowie die eschatologische Ausrichtung biblischer Lehre sind Grundlagen wahrer Kirche, die häufig nicht mehr präsent sind. An ihre Stelle tritt nach Slenczka meistens die Fixierung von Theologie und Kirche auf das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft. Nützlichkeit und Bedeutung für den „heutigen Menschen“ und die gegenwärtige Gesellschaft sind Merkmale versuchter Besitzstandswahrung unter vermeintlich progressiven Vorzeichen (18). Wenn die Heilige Schrift Wort des dreieinigen Gottes ist, wenn sie in Gericht und Gnade, in Verstehen und Verstockung wirkt, dann ist dies Grundlage für das Bleiben der Kirche in der Wahrheit und für richtig verantwortete Theologie und Kirchenleitung (ebd.). Die Gegenposition bedeutet dann: „Versteht man indes die biblischen Schriften als Texte vergangener Zeiten, die in die heutige Zeit zu übertragen und dem Menschen von heute verständlich gemacht und seinen Wünschen und Vorstellungen angepasst werden müssen, dann richtet